

Melanchthon, der Lehrer

Von Erwin Mülhaupt, Wuppertal-Barmen

Das Thema „Melanchthon der Lehrer“ spielt auf den Ehrennamen an, den man Philipp Melanchthon schon zu seinen Lebzeiten gegeben hat: *praeceptor Germaniae* — Lehrer Deutschlands. Es schwingt dabei offenbar ein besonderer Ton mit. Auch Luther wird bis zum heutigen Tage gern Doktor Martin Luther genannt, und Doktor heißt ja eigentlich auch Lehrer. Und in der katholischen Kirche ist es noch heute eine besondere Ehrung, wenn einem Theologen der Vergangenheit die Bezeichnung „*doctor ecclesiae*“ zuerkannt wird; in letzter Zeit sind es freilich bedauerlicherweise nur grimmige Protestantenhasser, die diesen Titel bekommen haben wie Bellarmin, Canisius und Alphons von Liguori. Melanchthon heißt aber nicht Doktor und nicht *doctor ecclesiae*, sondern *praeceptor* — Lehrer.

Das hängt zunächst einfach damit zusammen, daß er überhaupt kein Volltheologe war, sondern nur Schmalspurtheologe, und daß er den Grad eines theologischen Doktors nie erlangt hat. Er war nach Amt und Lehrauftrag nur *praeceptor*, d. h. Lehrer in einem etwas geringeren Sinn als der Doktor der Theologie, nämlich Lehrer des Griechischen und der Philosophie an der Wittenberger Universität, und nur im Nebenamt auch Theologe. Wenn man nun diese geringere Berufsbezeichnung zu seinem Ehrennamen machte, so wollte man damit offenbar zum Ausdruck bringen, daß er in diesem seinem geringeren Amt Großes geleistet und dadurch den schlichteren *praeceptor*-Titel oder Lehreramen zu besonderer Ehre gebracht und hoch über die gewöhnliche Einschätzung des „Lehrers“ hinaufgehoben habe.

Aber mehr noch: Man hat zu seinen Lebzeiten sicher auch gewußt, wie sehr sich kein Geringerer als Martin Luther selbst jahrelang bemüht hatte, Philipp Melanchthon ganz zur Theologie herüberzuziehen, aber auch, wie beharrlich und schließlich erfolgreich sich das kleine Männlein geweigert hatte, den erwählten *praeceptor*- oder Lehrerberuf aufzugeben. Dabei hatte Melanchthon in seinen nebenamtlichen theologischen Vorlesungen sehr viel mehr Hörer, als wenn er im Zuge seines Hauptamts über irgendeinen alten Griechen oder Lateiner oder über Aristoteles las; man muß also mit Respekt und Staunen spüren, wieviel

Opfer ihm seine praeceptor-Aufgabe wert war, wenn er trotz dem viel lohnenderen theologischen Angebot hartnäckig bei ihr blieb. Wenn man dies bedenkt, ist der Ehrenname „praeceptor Germaniae“ gewissermaßen das Siegel und die Anerkennung der Zeitgenossen, daß dies sein hartnäckiges und selbstbeherrschtes Festhalten am einfacheren Lehrberuf und seine Weigerung, ein Doktor der Theologie zu werden, richtig gewesen war, ja, daß er sich damit um das Vaterland verdient gemacht habe.

Für uns aber ergibt sich aus alledem, daß wir das Wesen dieses eigenartigen großen Freundes Luthers sicher an einem ganz zentralen Punkt zu fassen bekommen, wenn wir zu seinem 400sten Todestag danach fragen, was ihm die Aufgabe eines praeceptors so unendlich lieb und wichtig gemacht hat. Luther hat ja gewiß den Lehrer- und Schulmeisterberuf auch so hoch gepriesen wie nur möglich und gemeint, einen frommen Schulmeister, der Kinder treulich zieht und lehrt, könne man nicht mit Gold bezahlen, und jeder Theologe müsse erst einmal ca. 10 Jahre lang Schulmeister gewesen sein, ehe er ein Pfarramt übernehme. Dennoch hat es unter den Theologen der evangelischen Kirchengeschichte nicht viele gegeben, die eine ähnliche Entscheidung gefällt haben wie Melanchthon und zeitlebens beim Lehr- und Erziehungsberuf geblieben waren wie er; in unserm Lande Baden-Württemberg darf man an den Praeceptoratsvikari Johann Peter Hebel und an den Klosterpraeceptor von Denkendorf. Johann Albrecht Bengel erinnern, aber das sind Ausnahmen, und selbst sie sind keine völligen Parallelen zu Melanchthon.

Und vollends heute, wo Sinn und Aufgabe des Lehrerberufs so umstritten ist (andere Berufe wie Beamte, Soldat und Pfarrer übrigens ebenfalls), dürfte es vielleicht einen besonderen Reiz haben, das Bild eines Mannes zu beschwören, der mit Leidenschaft und Freude sein Leben lang nichts andres sein wollte als ein frommer Lehrer.

I. Was hat Melanchthon zum Lehrer gemacht?

Auf diese Frage gibt es zwei Antworten. Erstens sind ihm in seiner Jugendzeit in Bretten, Pforzheim und Tübingen, weniger anscheinend in Heidelberg, eine ganze Reihe von Lehrern begegnet, die ihm nicht nur in unvergeßlicher Erinnerung blieben, sondern derer er allzeit mit bewegter Dankbarkeit gedenkt. Voran der allererste Privatlehrer

Johann Unger, den ihm bzw. seinen Eltern sein berühmter Onkel Johannes Reuchlin in Bretten Anno 1507 besorgt hatte. Während Luther an seine erste Schulzeit überwiegend unangenehme Erinnerungen hatte, redet Melanchthon noch als alter Mann von Johann Unger mit Worten höchster Verehrung; an einem Pfeiler seines Zimmers in Wittenberg brachte er den Namen Johannes Unger an, um sich ständig dieses alten Freundes zu erinnern. Zwei Jahre, nachdem Joh. Unger in hohem Alter als evangelischer Prediger in Pforzheim gestorben war (1553), sagte Melanchthon in einer seiner Sonntagsreden von ihm: „Er war ein hervorragender Mann, er liebte mich wie ein Kind und ich ihn wie einen Vater, wir werden, so hoffe ich, bald im ewigen Leben wieder zusammenkommen; ich liebte ihn, obwohl er streng zu mir war; aber es war eigentlich keine Strenge, sondern väterliche Zucht und Vermahnung zum Fleiß; abends mußte ich jeweils die grammatischen Regeln hersagen; ihr seht — so sagt er zu seinen Studenten — es war damals straffere Zucht als heutzutage“¹⁾. Aber auch Johannes Hildebrandt und Georg Simler, die ihn Anno 1508 in der damals berühmten Pforzheimer Lateinschule unterrichteten, sowie die 3 Tübinger Dozenten Heinrich Bebel, Franz Stadian, Johann Stöffler hat er sein Leben lang in dankbarem Gedächtnis behalten. Das waren übrigens alles keine Theologen oder doch nur Schmalspurtheologen, wie er selbst es später wurde; denn ein beträchtliches Quantum Theologie mußte damals in der Artistenfakultät jeder Student lernen, eh er überhaupt ein Fachstudium ergreifen konnte. Heinrich Bebel war Humanist und wie manche deutschen Humanisten ein wenig an Landesgeschichte interessiert; er hat z. B. zum ersten Mal eine Sammlung Gogenwitze (Tübinger Weingärtnerwitze) herausgegeben; der größte Witz dabei war sicher, daß er sie lateinisch übersetzte („Facetiae“). Franz Stadian war Philosoph und Johann Stöffler Mathematiker und Astronom; der letztere hat für 1524 sogar eine zweite Sintflut weisgesagt, so daß der Wittenberger Bürgermeister der Sicherheit halber einen weiteren Stock auf sein Haus bauen ließ; bloß eingetroffen ist die Sintflut nicht. Melanchthon hat Stöffler zeitlebens hochgeschätzt; die übrigen Studenten scheinen seine Vorträge allerdings nicht immer besonders fleißig gehört zu haben,

¹⁾ CR 25,449

denn Melanchthon erzählt später²⁾, Stöffler habe einmal gesagt, selbst wenn er einen Trichter hätte, mit dem er den Studenten seine Weisheit eingießen könnte, so könne er doch auch damit nichts erreichen, weil die Studenten nicht einmal so lange stille hielten, bis er vollends eingegossen hätte. Wenn man sich dessen erinnert, daß eine ganze Menge dieser Studenten, vielleicht die Mehrheit, 14—18jährige Burschen waren, dann ist die Erzählung Stöfflers gar nicht so merkwürdig. Man sieht daraus nebenbei auch, daß es nicht allein an den Lehrern lag, wenn Melanchthon ihrer so dankbar und freundlich gedenkt, sondern ebenso sehr an dem jungen Melanchthon selber, der offenbar eine Begabung, Wißbegier und zugleich einen vornehmen Anstand aus seinem Elternhause mitbrachte, die einen fruchtbaren Umgang mit seinen Lehrern natürlich sehr erleichterten. Um so schwerer wiegt es, daß er den Heidelberger Lehrern, bei denen er immerhin auch 3 Jahre war, kein so angenehmes Andenken bewahrte, insbesondere den Lehrern der Logik und Dialektik; von ihnen sagt er: *quanto minoris didicissent recte sapere quam desipere, d. h. man hätte in kürzerer Zeit etwas Rechtes lernen können als in so langer Zeit soviel Unsinn*³⁾. Aber Sprachen, Astronomie und Geschichte liebte er offenbar von ganzem Herzen, und die Männer, die ihm diesen Durst stillten, behielt er wert sein Leben lang. Man konnte also schon damals Achtung und Dankbarkeit für seine Lehrer empfinden. Zu einem gewöhnlichen humanistischen Lehrer wäre Melanchthon schon von diesen Anfängen her geworden. Aber wohl kaum zum „*praeceptor Germaniae*“. Dies führt zum Zweiten.

Zum *praeceptor Germaniae* wurde er erst in Wittenberg, und zwar einmal unter dem überwältigenden Eindruck der Persönlichkeit und Theologie Luthers und sodann im Zusammenhang mit der ersten schweren innerprotestantischen Krise, d. h. in der Auseinandersetzung mit der protestantischen Schwärmerei. Daß in der Theologie noch etwas, ja das Beste und Entscheidende zu holen sei, das hat Melanchthon weder in Pforzheim noch in Heidelberg noch in Tübingen gemerkt, sondern erst in Wittenberg bei Martin Luther. Erst der redliche demütige Gewissensernst und die wunderbar tapfere Glaubensfreudigkeit Luthers, die ihm als Hörer der Predigten Luthers, vor allem

²⁾ CR 24, 118

³⁾ CR 11, 19

der Genesispredigten von 1520, begegnete und die Luther immer neu aus der Schrift und namentlich Paulus schöpfte und nährte, haben Melanchthon zum überzeugten Christen und zum Liebhaber der Theologie gemacht. Was ihm sonst an Theologie zu seiner Zeit begegnet war, hat ihm weder Eindruck gemacht noch ihn zur Bibel geführt; er bekennt später selber, er habe in seiner Jugend z. B. die Bergpredigt für eine Art stoischer Morallehre gehalten⁴⁾. Erst bei Luther lernte er, daß die Bibel und das Christentum mehr seien als Moral und Philosophie, nämlich radikale Sündenerkenntnis und totales Leben aus Glauben und Gnade. Noch in seinem Testament faßte er seinen Dank an Luther schlicht in die Worte zusammen; ich habe von ihm das Evangelium gelernt⁵⁾, und zeitlebens nennt er Luther darum nicht anders als seinen Vater in Christus oder seinen pater carissimus. Sofort stellt er nun seine gewandte Zunge und Feder in den Dienst der großen erkannten Wahrheit. So ist 1521 aus seiner, also eines Amateurtheologen, Feder die erste evangelische Glaubenslehre hervorgegangen, in der er die neutestamentlichen, vor allem paulinischen Auffassungen von Gesetz, Sünde und Gnade als die Hauptloci oder christlichen Zentrallehren im Sinn und Geist Luthers verkündigt. Christus erkennen heißt nicht Moral und Philosophie, auch nicht Zweinaturenlehre und Trinitätsspekulation, sondern Christus erkennen heißt seine Wohltaten erkennen, d. h. ihn als Heiland und Sündenvergeber erkennen. Schon hier entfaltet er seine Lehrertugend, d. h. seine Fähigkeit, das Wesentliche und Notwendige in den Vordergrund zu stellen und das Zweitrangige, Nicht-notwendige wegzulassen, dazu die andre Tugend der behältlichen tradierbaren Formulierung. Luther war begeistert, er konnte sein Leben lang Melanchthons „Loci“ nicht hoch genug loben und hielt seine eigene Theologie Melanchthon gegenüber für viel zu „loquax“, d. h. geschwätzig, uferlos, weitläufig. Damals ist Melanchthon zum frommen und evangelischen Lehrer geworden, zum Liebhaber der Theologie und zum treuen Freund der Kirche, und ist es geblieben bis zum Tod.

Aber siehe, nun kam die große erste Krise: die protestantischen Radikalinski, die Überlutheraner und Superreformatoren warfen im Namen des neuen Geistes nicht nur das Papsttum und die Hierarchie, nicht

⁴⁾ CR 25,178

⁵⁾ CR 3,827

nur Scholastik und Mönchtum weg, sondern auch die Bilder aus der Kirche hinaus und dafür den katholischen Priestern die Fensterscheiben ein, sie erklärten auch die Bibel und die Schulen für unnötig, wenn man nur den Geist habe. Melanchthon wurde darüber keinen Augenblick irre am reformatorischen Evangelium und zog sich keinen Augenblick seines Lebens aus der evangelischen Kirche in seine Gelehrtenstube zurück. Aber mit allen Fasern seines Lehrerherzens und mit aller Leidenschaft eines gebildeten frommen protestantischen Erziehers stellt er sich diesem Programm frommer Barbarei, frommer Bildungsfeindschaft, frommer Zuchtlosigkeit und Unordnung entgegen. Und er erlebt die Genugtuung, daß Luther rückhaltslos an seine Seite tritt; denn — so formuliert Luther es theologisch gründlicher als Melanchthon — wenn der Geist vom Wort der Schrift nichts mehr wissen will, dann ist's ein unsauberer Geist; im rechten gesunden Christentum gehören Wort und Geist unlöslich zusammen; die Sprachen sind die Scheide, darin das Schwert des Geistes steckt.

Melanchthon aber faßt damals den unwiderruflichen Entschluß, seine ganze Kraft unentwegt dem schlichten Lehreramte zu widmen und dadurch der evangelischen Bewegung den unentbehrlichen Hilfsdienst der Bildung, Erziehung, Zucht und Ordnung zu erhalten. In diesem Sinn organisiert er die protestantische Universität, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts das europäische Vorbild und die Quelle europäischer Bildung geblieben ist. Er weiß sehr wohl, daß Glaube mehr ist als Bildung, er weiß sehr wohl, daß, aufs Letzte gesehen, sein Lehreramte, ja, auch das Lehramte der großen Theologen geringer ist als das Amt der Verkündigung des Evangelismus: *doctores sunt infra ordinem pastorum*⁶⁾, d. h. Lehrer stehen unterhalb des Amtes der Pfarrer, sagt er einmal von allen großen und kleinen Lehrerämtern. Aber er weiß ebenso sehr, daß es ein unentbehrliches Amt ist und daß Evangelium und evangelische Kirche niemals grundsätzlich gegen Bildung, Erziehung, Zucht und Ordnung feindselig sein können. In den Jahren 1521—1525, in denen diese Auseinandersetzung stattfand, wurde Melanchthon entscheidend zum *praeceptor Germaniae*, zum Lehrer Deutschlands.

⁶⁾ CR 24,313

II. Theorie und Praxis des Lehrers Melanchthon

Manche Leute haben eine mangelhafte Theorie von einer Sache, aber gar keine üble Praxis, bei andern wieder ist die Theorie hervorragend, aber die Praxis läßt viel zu wünschen übrig. Bei Melanchthon kann man in einem gewissen Sinne das erstere behaupten. Denn er hat bekanntlich nicht nur die kirchlich gebundene Universität, sondern auch den kirchlich gebundenen Lehrer geschaffen. Und diese Theorie erfreut sich in der neueren Zeit nicht mehr besondrer Beliebtheit. Man kann und soll darum rein formal-rechtlich und statutenmäßig seinen Gedanken des kirchlichen Lehrers nicht wiederholen.

Aber man muß diesen Mangel seiner Theorie auch von der Seite aus ansehen, daß in seinem Leitbild des evangelisch kirchlichen Lehrers die ganze Dankbarkeit für das empfangene Evangelium und die ganze Liebe zur erneuerten evangelischen Kirche steckt. Als Humanist ist Melanchthon der geborene Individualist; aber siehe, dieser Individualist hat im Glauben den Bruder gefunden, und darum weiß er, daß er sich an die Gemeinschaft der Glaubenden anschließen muß: „wer neutral ist und bleibt, hat keinen Glauben, sagt er, denn es heißt: wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“⁷⁾ (Matth. 12, 30). Wer den biblischen Glauben hat, der muß auch wissen, daß er zu den Leuten gehört, bei denen dieser Glaube verkündigt wird⁸⁾. Oder man muß ihn einmal hören, wie er seinen Studenten die politischen Vorzüge und aristokratischen Einrichtungen der Republik Venedig oder die städtische Herrlichkeit Kölns schildert und daran die Frage anschließt: „Und nun frag’ ich dich, welcher Staat dir besser gefällt, eine kleine Stadt, in der die himmlische Lehre in Blüte steht, auch wenn sie eine mittelmäßige politische Verfassung hat, oder die Republik Venedig. Nehmt z. B. Schmiedeberg, ein winziges Städtchen, in dem aber eine Kirche ist, die recht lehrt und Gott anruft und keinen öffentlichen Götzendienst hat wie Venedig. Es gibt zwar auch in Venedig recht denkende Menschen, aber dennoch besteht öffentlicher Götzendienst und schreckliche falsche Lehre und viele fromme Menschen werden von der Inquisition umgebracht“⁹⁾. In gleichem Sinn erzählt er seinen Studenten von seiner Enkelin im fernen rauhen Königsberg in Preußen, sie habe einmal gesagt, es sei dort auch schön, weil die Leute auch

⁷⁾ CR 24,500 ⁸⁾ CR 24,365 ⁹⁾ CR 24,225

dort im Gottesdienst zusammenkommen; das aber sei gewiß der schönste Grund, eine Stadt zu loben¹⁰⁾. Solch schlichte evangelische Überzeugung und solch warmes Interesse stehen dahinter, wenn Melanchthon den evangelischen Lehrer nur in treuem Bund mit der Kirche sehen kann. Und diese schlichte evangelische Überzeugung und diese warme Liebe zur Kirche kann durchaus noch heute erhalten bleiben, auch wenn die beamten- und kirchenrechtliche Bindung an die Kirche bereitwillig aufgegeben wird.

Theorie und Praxis des Lehrers Melanchthon. Melanchthon ist grade als Lehrer ein grundkonservativer Freund der Institutionen und der öffentlichen Ordnungsmächte; denn der ruhige Bestand der Ordnungen von Staat und Kirche, ihre tranquillitas, sind eine unentbehrliche Voraussetzung für gedeihliche Erziehung der Jugend. Dieser konservative Zug ist gewiß nicht ohne Problematik. Melanchthon ist hie und da in der Rücksicht auf diese Ordnungsmächte und ihr Wohlwollen etwas weit gegangen, z. B. 1529, wo er aus Rücksicht auf den Kaiser die Täufer und die Schweizer preisgab, um die lutherische Bewegung nicht zu belasten¹¹⁾, auch 1530 und 1537, wo er selbst die Institution des Papsttums noch zu ertragen bereit war, freilich nicht im römischen Verständnis derselben, auch 1548, wo er sich bereit erklärte, das kaiserliche Interim in revidierter Form anzunehmen, freilich mit einer Begründung, in der doch wieder das ganze lebendige warme Herz des Mannes schlägt; denn, so sagt er, „lieber eine Knechtschaft in gewissen Mitteldingen tragen als die Gemeinden verlassen“¹²⁾. Man kann und muß es vielleicht aus dieser konservativen, staaterhaltenden Lehrergesinnung verstehen, wenn er in dem berühmten Brief vom 28. 4. 1548 an Carlowitz schreibt: *fortassis sum natura servili ingenio*¹³⁾, d. h. ich neige vielleicht von Natur etwas zur Servilität. Auch seine nicht mit Luther übereinstimmende Theorie des protestantischen Glaubensstaats, in dem der Fürst über Religion und Kirche ebenso weitgehende Befehlsbefugnisse hat wie über das allgemeine Gemeinschaftsleben, ist gewiß grundsätzlich nicht mehr wert als die des katholischen Glaubensstaats.

Dennoch sieht die Praxis dieser Erziehung zum Konservativismus und zur Respektierung der staatlichen und kirchlichen Ordnungsmächte

¹⁰⁾ CR 25,158 ¹¹⁾ CR 1,1077 (Brief vom 20. 6. 1529) ¹²⁾ CR 7,315 (Brief vom 23. 1. 1549)

¹³⁾ CR 6,882 (Brief vom 28. 4. 1548)

freundlicher und sympathischer aus als die Theorie. Denn praktisch erzieht Melanchthon die Jugend zunächst einmal einfach zur Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und hält das schwärmerische hyperreligiöse Desinteressesment an den Dingen dieser Welt von der ihm anvertrauten Jugend fern. Er drückt dies oft mit dem alten lateinischen Vers aus: *intrans in thalamos publica damna tuos*¹⁴⁾, d. h. die öffentlichen Angelegenheiten sollen euch nicht kalt lassen, sondern von Herzen interessieren. Eben diesem Interesse an der Erziehung zur Achtung vor den Institutionen macht Melanchthon auch seine Liebe zur Geschichte und seine erhebliche Kenntnis der Geschichte dienstbar. Er ist ja der Überzeugung: „Das menschliche Leben ist . . . ohne Kenntnis der Geschichte nichts anderes als . . . gewissermaßen eine immerwährende Kindheit“¹⁵⁾. Unermüdlich ist er bei seinen Studenten in der Erzählung von Anekdoten aus der vergangenen und zeitgenössischen, nicht antiken, sondern deutschen Geschichte, und immer wieder läßt er sie kleine Reden oder Declamationes über geschichtliche Themen und Persönlichkeiten ausarbeiten, über Karl den Großen, Heinrich IV, Frankreich, Schwabenland, den Brand von Rom 1527, Karl V., Herzog Eberhard von Württemberg, Hieronymus Schurff. Insbesondere auch seine nach 1548 gehaltenen Sonntagsreden, die dann später sein Schüler Pezel herausgegeben hat¹⁶⁾, sind voll von solchen geschichtlichen Anekdoten vor allem aus der Geschichte der letzten 100 Jahre vor seiner Zeit und aus seinen eigenen Erlebnissen auf den vielen Reichstagen, denen er beiwohnte. Er erzählt dabei in behaglichem Plauderton, aber er führt damit unmerklich und auf angenehme Weise seine Hörer in die Aufgaben, Probleme und Schwierigkeiten des öffentlichen Lebens ein, vergißt auch die Schattenseiten im Leben der führenden Persönlichkeiten nicht, wenn er auch in der Kritik ganz offensichtlich zurückhaltender ist als etwa Luther. Er hat z. B. 1547 und 1548 bekanntlich selbst die Schrecken der Bedrohung Wittenbergs im Schmalkaldischen Krieg mitgemacht und zweimal mit seiner Familie aus Wittenberg fliehen müssen; dennoch vergißt er nicht, seine Studenten immer mal wieder dran zu erinnern, daß Karl V. im Verhältnis noch glimpflich mit dem besiegten Wittenberg und seinem Kurfürsten umgegangen ist. So lauten seine Worte¹⁷⁾: „wie Euripides schon sagt, ist es ein großes Glück, einem vernünftigen Sieger in die

¹⁴⁾ CR 25,421 und oft.¹⁵⁾ CR 11,862¹⁶⁾ CR 24 und 25¹⁷⁾ CR 25,112

Hände zu fallen. Kaiser Karl war ja wohl streng gegen die deutschen (evangelischen) Fürsten, aber doch hat er seinen Zorn gemäßigt; denn ich weiß, daß in seinem Lager Leute gewesen sind, die ihm geraten haben, Herzog Johann Friedrich umzubringen, aber das hat er doch nicht gewollt¹⁸. Und randalierende Studenten von Wittenberg, die die Nächte mit Lärm erfüllen, erinnert er daran: „selbst als die Soldaten (Karls V.) in Wittenberg lagen, waren die Nächte ruhiger als jetzt; eure Barbarei paßt ganz und gar nicht zu einem studentischen Leben“¹⁸).

Manche dieser Anekdoten wirft übrigens auch ein bezeichnendes Licht auf Melanchthon eigenes Wesen und Charakter, so z. B. diejenige von den dreierlei Arten von Fürstendienern oder Politikern oder Ministern, die ein alter Schwabe beschrieb, der im Dienst seines Herzogs grau geworden war. Derselbe sagte, so erzählte Melanchthon¹⁹): es gibt dreierlei fürstliche Räte, die ersten haben Weisheit und Autorität, Weisheit, daß sie wissen, was zu tun ist, und Autorität, daß sie es auch auf eigene Verantwortung zu vertreten wagen, so der schwäbische Kanzler Lamparter²⁰); die zweiten haben zwar Weisheit, aber keine Autorität, d. h. sie wissen wohl, wo und wie man etwas anders machen müsse, aber sie wagens nicht zu tun, um nicht in die fürstliche Ungnade zu verfallen. Die Dritten sind die, die weder Weisheit noch Autorität haben wie z. B. ich selber; dieselben halten sich einfach an den Befehl des Fürsten. Soweit das Wort des alten Schwaben, Melanchthon aber fügt bezeichnenderweise hinzu: der Alte hat recht geurteilt, und wir in der Kirche müssen so handeln wie er, denn wir haben klar vorgeschriebenen Befehl (im Wort Gottes). Man sieht hieraus: Melanchthon weist es nicht einfach von der Hand, wenn politische Räte auch eigene Wege gehen und nicht nur unter-

¹⁸) CR 24,358 ¹⁹) CR 24,66

²⁰) Gregor Lamparter (1463—1523) war ein in gewissem Sinn Melanchthon vergleichbares akademisches Wunderkind, indem er bereits mit 14 Jahren an der neugegründeten Tübinger Universität immatrikuliert und zwei Jahre danach mit 16 Jahren Magister artium wurde (Joh. Haller: Die Anfänge der Universität Tübingen, 1927 S. 142). Ab 1491 war er Rat und bald danach Kanzler des Herzogs Eberhard im Bart, des Universitätsgründers, und nach dessen Tod 1496 Kanzler des minderjährigen Herzogs Ulrich. Eben unter dem Regiment des eigenwilligen, aber unfähigen und haltlosen Ulrich entwickelte Lamparter die Eigenschaften selbständiger Kanzlerverantwortung, die Melanchthon wohl im Auge hat. Sie führten aber im Zusammenhang mit weiteren Ärgernissen und Mißgriffen des Herzogs ca. 1515 zur Flucht Lamparters aus Württemberg. Er fand, doch wohl vermöge seiner offensichtlichen Fähigkeiten, bei Kaiser Maximilian und danach auch bei Karl V. Aufnahme als kaiserlicher Rat und wohnte als solcher den Reichstagen von Augsburg 1518 und Worms 1521 bei. Melanchthon erwähnt ihn auch in einer der Declamationes (akademische Redeübungen), die er einmal über den erwähnten Herzog Eberhard im Bart von Württemberg halten ließ.

tänige Befehlsempfänger ihrer Fürsten sind, aber für das Normale und Durchschnittliche hält er solche Einstellung nicht; er selber ist zur Untertänigkeit geneigt und erzieht die Jugend zunächst und für alle Fälle mal lieber hierzu als zur Freiheit.

Überhaupt, das Wort Freiheit kommt in Melanchthons Erziehungspraxis kaum vor, er redet fast nur vom Mißbrauch der Freiheit, besonders bei uns Deutschen, von denen er sagt²¹⁾: sie wollen Gesetze und Zügel nicht leiden, sie sind Barbaren, begehren immer die Freiheit, wissen aber nicht, was für eine, und leben ohne Ordnung. Er hat eben in und außerhalb seiner Kirche, bei Pfarrern, Bauern und Schwärmern, zuviel Mißbrauch der Freiheit erlebt; drum ist er auch gegen die Demokratie und sagt²²⁾, „in einer Demokratie will jeder Einzelne Tyrann sein, wie ihr auch in der Kirche seht: jeder will ein Luther sein und etwas Neues machen“. Ohne Frage besteht hier ein erheblicher Stimmungsunterschied zu Luther; Luther hat trotz allen trüben Erfahrungen doch nie aufgehört, die sklavische Bindung ans Gesetz in Kirche und Staat zu lockern und das Hochziel eines Gehorsams in Freiheit zu verkündigen. Aber wer wollte verkennen, daß auch die melanchthonische Warnung vor dem allzuschnellen Mißbrauch der Freiheit und die erzieherische Mahnung, zunächst einmal viel lieber den Weg des Gehorsams zu gehen, ihre tiefe Berechtigung haben, namentlich gegenüber der unreifen Jugend?

Theorie und Praxis des Lehrers Melanchthon. Am schönsten und weitgehendsten stimmen sie ohne Frage überein in seiner religiös-theologischen Erziehungsarbeit. Beschränkung auf das Wesentliche und Notwendige, Bemühung um Einfachheit und wissenschaftliche Sauberkeit — denn „wenn die Wissenschaft ausgelöscht wird, geht auch die Kirche völlig zugrunde“²³⁾ — der Theologie, Zurückstellung des Nichtnotwendigen und Zweifelhafte, Verzicht auf spitzfindige Brillanz und hypertheologischen Radikalismus, Vorrang der positiven Darbietung der biblischen Wahrheiten vor der Polemik gegen Andersgläubige waren hier seine Grundsätze. Er sagt einmal²⁴⁾: „Die Gelehrsamkeit legt einen Zaun an und gewöhnt an Genauigkeit“. Ein solches Wort ist bezeichnend für ihn. Und wer wollte, zumal in unsrer Zeit theologischer Überfütterung und übersteigerter Radikalismen, bestrei-

²¹⁾ CR 25,121 ²²⁾ CR 25,835

²³⁾ CR 3,388 ²⁴⁾ CR 11,283

ten, daß ein Schuß melanchthonischer theologischer Bescheidenheit und Nüchternheit immer heilsam ist?

Den größten Triumph hat diese Seite seiner Lehrertugend ohne Frage in seinen beiden Bekenntnisschriften gefeiert, die bis zum heutigen Tage sich des größten Ansehens erfreuen, im Augsburger Glaubensbekenntnis und in seiner Schrift „vom Primat und der Gewalt des Papstes“. Man braucht nur etwa denken an die kurze behältliche Formel über den evangelischen Rechtfertigungsglauben: „allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben“, an die schlichte Definition der Kirche: sie ist da, wo das Wort Gottes rein und lauter verkündigt wird und die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, an die prägnante Beschreibung des evangelischen Lebensideals: es besteht nicht in äußerlichem Wesen und nicht im Verlassen des gewöhnlichen menschlichen Lebens und seiner Ordnungen, sondern in Bewährung von Glauben, Gottesfurcht und Liebe *in* solchem Leben und in solchen Ordnungen. Oder man braucht nur denken an die Perlenkette sorgfältig ausgewählter Bibelworte, die im Augsburger Bekenntnis zur Begründung der evangelischen Anschauungen angeführt werden: diese Bibelworte haben den Vorzug, daß sie das im Bekenntnis Gesagte auch wirklich schlicht und klar beweisen; diesen Vorzug haben nicht alle biblischen Zitate, die Theologen für ihre Ansichten anführen, weder damals noch heute. Darum kann das Augsburger Bekenntnis noch heute von einem Nicht-Theologen gelesen und verstanden werden; von den späteren lutherischen und reformierten Bekenntnisschriften kann man das längst nicht mehr sagen.

Und vollends, wenn er die biblische Verkündigung, die theologischen Grundeinsichten und die bekenntnismäßigen Überzeugungen in seinen Vorlesungen und Sonntagsreden in kleine Münze umsetzte, da bewährten sich wieder seine Lehrer- und Erziehtugenden, indem er in seiner Schriftauslegung und Predigt immer eine schlichte Linie einhält und allen Überstiegenheiten und Spitzfindigkeiten sich verschließt. Gegenüber protestantischer Konsequenzmacherei aus der Rechtfertigungslehre, die die Alleinwirksamkeit Gottes in einer Weise betont, als ob bei Glauben und Bekehrung sich der Mensch gleichsam wie ein geistig und psychologisch Toter verhielte, schärft er immer wieder den Spruch ein: „nicht einem Klotz, sondern einem Nachdenkenden wird die Weisheit zuteil, und so auch

nicht einem Verächter, sondern einem Beter wird der heilige Geist zuteil²⁵). Den protestantischen Fanatikern der unsichtbaren Kirche schärft er ein: natürlich ist der Glaube der Glieder der wahren Kirche unsichtbar, aber die Menschen, die glauben oder glauben möchten, sind nicht unsichtbar; Paulus, der gewiß auch zur wahren Kirche gehöre, sage ja auch 1. Kor. 4, 9: wir sind ein Schauspiel oder Theater geworden der Welt und den Engeln und Menschen, ein Schauspiel aber schaut man und Theater kommt von griechisch ‚theao‘, d. h. sehen²⁶). Den Spiritualisten, die vom Auswendiglernen und Hersagen nichts halten, sondern alles gern im Geist und im Herzen abmachen wollen, hält er ganz schlicht Luk. 11, 2 entgegen; daselbst sage Jesus: wenn ihr betet, so „sprecht“ Vater unser, der du bist im Himmel; darum sei es nicht genug, im Geist zu beten, sondern man solle, wo es irgend geht, die Worte rezitieren, eben dadurch erst werde das Herz warm zum Gebet²⁷). Wenn er auf den falschen Eifer oder den Eifer mit Unverstand von Röm. 10, 2 und Phil. 1, 18 kommt, dann vergißt er nicht, solches an den Hyperlutheranern seiner Zeit zu erläutern, und spricht²⁸): so wollen jetzt viele Luther ähnlich sein, geben seinen Eifer vor, haben aber nicht seine Einsicht, machen viel Lärm von Dingen, die sie nicht kennen, und gehen den Sachen nicht auf den Grund; von solchen Leuten sagt Polybius: viele wollen großen Männern gleich sein, da sie aber ihre Taten nicht nachmachen können, machen sie ihre Untaten nach und verraten damit ihre Torheit (erga-parerga). Wenn er auf 1. Joh. 4, 16 kommt: Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, so fügt er hinzu²⁹): „Es ist ein wunder-süßes Wort, vergeßt aber nicht, es auch auf die Eintracht in der Lehre und die Gemeinsamkeit ehrbarer Sitten anzuwenden; als ich jung war, hat man dies Wort immer beim Dankgebet bei Tisch gesagt“.

Und zur schlichten gemeinverständlichen praktischen Auslegung kommt dann häufig die Anekdote und etwas aus dem wunderbar reichen Sprichwörterschatz, der unsern Reformatoren zur Verfügung stand. Melanchthon nimmt sie natürlich besonders gern aus der antiken Literatur, die ja bekanntlich auch der Apostel Paulus nicht verschmäht hat, wie Apgesch. 17, 28 und 1. Kor. 15, 33 zeigen. Einige derselben sollen doch hier mitgeteilt sein, weil sie ihren erzieherischen

²⁵) CR 24,118 ²⁶) CR 24,365; 25,148

²⁷) CR 24,443 ²⁸) CR 24,163 ²⁹) CR 24,502

Wert doch wohl noch heute nicht eingebüßt haben, aber unsrer be-
sinnungsarmen Zeit unbekannt geworden sind:

Von der Zufriedenheit mit dem, was Gott gibt:

Ist es nicht scheffelicht, so ist es doch leffelicht³⁰⁾.

Von der maßlosen Undankbarkeit der Menschen:

Wenn einer jemand bis nach Rom trüge und setzte ihn einmal un-
sanft nieder, so ist vergessen alle Wohltat³¹⁾.

Von der Neigung aller Menschen zur Allotria:

Viel wird gesündigt durch Bösestun, mehr wird gesündigt durch
Nichtstun, am meisten wird gesündigt dadurch, daß man etwas an-
dres tut, als was man soll³²⁾.

Vom moralischen Nachteil guter Zeiten:

Da der Sieche genas, ward er ärger, als er je war³³⁾.

Mahnung zur Selbstbeherrschung an erfolgreiche Leute:

Vince animos iramque tuam, qui cetera vincis³⁴⁾, d. h. besiege auch
deinen Unmut und Zorn, der du alles andre besiegst!

Vom Segen der Geduld:

Perfer et obdura, dolor tibi proderit olim³⁵⁾, d. h. dulde und er-
trage, es wird dir einmal von Nutzen sein.

Von Segen geistiger Arbeitsgemeinschaft:

'homilia eteke technas — ferrum ferro acuitur, sic vir virum acuit³⁶⁾,
d. h. aus dem Gespräch ging die Wissenschaft hervor — Eisen schärft
Eisen, so auch bildet ein Mensch den andern.

Von Kennzeichen wahrhaft großer Leute:

quo quisque maior est, eo se gerat submissius³⁷⁾, d. h. je größer
einer ist, desto bescheidener trete er auf.

So also erzog Melanchthon die Leute, und sehr wesentlich aus dieser
biedereren, hausbackenen, aber grundsoliden, frommen und bibelfes-
ten Schule ging das Geschlecht der Lehrer und Pfarrer hervor, das die
bittern Zeiten der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges tap-
fer und geduldig, ja mit frommen Liedern im Herzen und auf den

³⁰⁾ CR 24,227 ³¹⁾ CR 24,951 ³²⁾ CR 25,241 ³³⁾ CR 25,432

³⁴⁾ CR 24,600 ³⁵⁾ CR 25,766 ³⁶⁾ CR 24,309 ³⁷⁾ CR 24,225

Lippen durchstand; die Lehrerlieder unsrer Gesangbücher beweisen es³⁸).

Zweifellos, es ist nicht nur erzieherischer Ernst und fromme Biederkeit, die aus dem allen spricht. Es ist auch ein Stück schulmeisterliche Enge darin, gerade wenn man ihn mit Luther vergleicht. Im Grunde stellte der treue Lehrer Melanchthon sich das ganze Leben, die Ehe, den Staat, die Kirche, ja noch das ewige Leben als eine Art Schule und Akademie vor; höher konnt er nicht denken. Und doch ist das sicher nicht hoch genug gedacht. Das Leben ist mehr als Erziehung und der Glaube ist mehr als eine Summe von Loci, und die Kirche und der Staat haben nicht nur zu bewahren und zu pflegen und zu lernen, sondern auch zu wagen und zu streiten und zu jubeln und zu feiern. Aber trotzdem, wenn die Kirche keine Leute mehr hätte von der Nüchternheit, Treue, Bildung und Frömmigkeit eines Melanchthon, wäre sie arm und elend dran.

Darum soll man dem klugen, frommen, getreuen Lehrer Philipp Melanchthon in der evangelischen Kirche allzeit danken und nicht aufhören, von ihm zu lernen, was von ihm zu lernen ist. Mit Recht hat er selbst einmal seine Stellung in der Geschichte der Kirche Christi mit den Worten beschrieben:

Wenn mich Gott auch nicht zu einem Alexander dem Großen gemacht hat, sondern zu einem elenden Wittenberger Schulmeister oder zu einem Kemberger Bakkalar (d. h. frei übersetzt: nur einem Mitglied des Klerus minor), so gehört doch dieser Kemberger Bakkalar und Wittenberger Schulmeister auch ins Reich Gottes³⁹).

Jawohl, und darum gehört er auch ins Gedächtnis der evangelischen Kirche.

³⁸) Es handelt sich dabei um diejenigen Liederdichter, die in den evangelischen Gesangbüchern als Kantoren, Rektoren, Konrektoren und Artistenprofessoren vorkommen, also Nikolaus Herman, Johannes Walther, Hermann Schein, Lorenz Lorenzen (oder Laurentius Laurentii), Michael Franck, Sebald Heyden, Michael Schirmer, Samuel Rodigast, Christian Keimann, Wolfgang Christoph Dessler, Simon Dach, Valentin Thilo, Chrysostomus Schultz, Christian Fürchtegott Gellert und viele andere.

³⁹) CR 24,397